

ren Antriebskräfte, erkennen will und so das Geschehen im dramatischen Moment zusammenfaßt. Man muß einmal den Bericht des Mainzer Autors an die Spitze stellen und von ihm über die Regensburger Quelle zu Regino weitergehen, um zu erkennen, wie hier nicht nur aus einem Parteikampf allmählich ein historisches Ereignis von beispielhaftem Charakter wird, sondern wie durch die spätere Interpretation auch der Vorgang selbst einen anderen Charakter erhält. Wenn man die Herrschaftsübernahme Arnulfs dadurch zu legitimieren versuchte, daß man die Initiative zu seiner Erhebung den Großen zuschrieb und die spontane Anerkennung betonte, die seine Erhebung fand, so mußte dies von selbst die Vorstellung bestärken, daß den Großen die entscheidende Rolle bei einem solchen Vorgang auch zugekommen war. Die zahlreichen Königserhebungen, die nach dem Tode Karls III. stattfanden, Arnulfs Bemühungen, seinen illegitimen Söhnen einen Herrschaftsanteil zu sichern, die Erhebung Karls d. Einfältigen gegen Odo oder auch die Herrscherwechsel im Regnum Italiae, nicht zuletzt das Ende Zwentibolds — alle diese Ereignisse, die Regino erlebt hatte, waren im Grunde nur eine Bestätigung jenes Gedankens. So ist verständlich, daß Regino die Absetzung Karls, die für den Regensburger Fortsetzer der „Fuldaer“ Annalen noch ein Problem war, einfach als Faktum berichten konnte.

Obwohl Regino hier weniger Bedenken hat als der offiziöse Regensburger Chronist, bleibt er in der Frage, wer von November 887 bis Januar 888 der rechtmäßige Herrscher war, zurückhaltender als dieser. Auch Regino berichtet nicht ausdrücklich, daß Arnulf zum König erhoben wurde, sondern wie der Mainzer Autor bedient er sich weniger bestimmter Ausdrücke, um die Herrschaftsübernahme zu kennzeichnen. Arnulf erhält zwar einmal den Titel *rex*, doch wird auch Karl weiterhin als *imperator* bezeichnet. Auch schreibt Regino nichts davon, daß Karl auf seine Würden verzichtet habe, sondern er ist *dignitatibus nudatus* gestorben; was den abgesetzten Herrscher auszeichnete, war nicht ein Verzicht, sondern das ergebene Hinnehmen eines harten Schicksals. Für den Regensburger Chronisten gab es hier offensichtlich noch Probleme, die er durch eine beschönigende Darstellung zu übergehen suchte, die aber Regino schon nicht mehr kümmerten.

Was die beiden voneinander abweichenden Redaktionen der „Fuldaer“ Annalen an Fakten berichten, wird von Regino durch einige wichtige Details ergänzt. Welcher Art die Vorwürfe gegen Liutward waren, daß sich Karl im Juni 887 nicht nur von seinem bisherigen Berater, sondern wenige Tage darauf auch von seiner Gemahlin trennte, erfahren wir nur von Regino. In Übereinstimmung mit dem Mainzer Autor berichtet